

Milla
und die
verlorenen Träume

Vorwort

Die Träume des Glücks sind ein Schlüssel zur Freude und Liebe in unserem Leben.

Begleitet von der Welt die uns umgibt, ist jeder Tag eine Reise zu unserem inneren Schatz in dem Träume wahr und Phantasie zur Wirklichkeit werden.

„Mula und die verlorenen Träume“ ist eine solche Reise, die jedes Menschenkind immer wieder machen sollte und uns den Weg ins Reich des inneren, eigenen Lichts weist.

Es ist Zeit für Freude, Freundschaft, Glück und Licht, so dass die schönsten Träume wahr werden.

Heiko Wenig

Milla
und die
verlorenen Träume

Doreen Greschke

Illustrationen: Karin Diekmann
Layout und Covergestaltung: Eva Pütz
Ersterscheinung: Dezember 2010

Inhalt

1. Kapitel: Mula und Sniffer haben große Sorgen	7
2. Kapitel: Eine schicksalhafte Begegnung	11
3. Kapitel: Der vergessene Wald	16
4. Kapitel: Am See der Erkenntnis	22
5. Kapitel: Ein finsterer Plan	28
6. Kapitel: Die Botschaft des Orakels	34
7. Kapitel: Ungewöhnliche Freunde	40
8. Kapitel: Unverhoffte Hilfe	46
9. Kapitel: In der Burg	52
10. Kapitel: Das gläserne Traumgefängnis	58
11. Kapitel: Das böse Experiment	63
12. Kapitel: Der Sieg über die bösen Mächte	68
13. Kapitel: Ende gut, alles gut	73



1. Kapitel

Mula und Sniffer haben große Sorgen

»He, du behaarter Faulpelz, aufstehen!«

Sniffer stöhnte leise und verkroch sich tiefer in seinen warmen, gemütlichen Laubhaufen.

»Wach endlich auf, du verschläfst noch den Frühlingsanfang, du alte Schlafmütze!«

Mula sah sich in Sniffers behaglicher Höhle um, um irgendeinen Gegenstand zu finden, mit dem sie ihn aus seinem Bett hervor kitzeln konnte.

»Mula, lass mich noch ein, zwei Monate schlafen, ich bin noch so müde, bitte«, ließ sich Sniffers Stimme ganz tief aus dem Blätterhügel vernehmen, aus dem nur noch seine haarigen Füße herausragten.

»Meine Güte, jedes Frühjahr das Gleiche mit dir. Nun stell dich doch nicht so an, du kommst ja doch nicht drum herum. Am besten, du bringst es schnell hinter dich, dann tut es auch gar nicht weh«, erklang die fröhliche Stimme der kleinen Elfe.

Aus dem Laubhaufen war nur ein kurzes Röcheln zu hören, anschließend erklang ein Schnarchen.

»Na warte, dich krieg ich schon aus den Federn!«

Mula lüftete ihre Flügel und flog aus der Höhle. Sniffer spitzte die Ohren, aber er konnte kein Geräusch mehr vernehmen.

»Sie hat aufgegeben, juchhu«, frohlockte der Kobold im Stillen.

Nur leider zu früh, denn plötzlich spürte er eiskaltes Wasser über seine empfindlichen Zehen rinnen. Mit einem lauten Quieken fuhr er blitzschnell aus seinem Laubbett heraus und sein ganzes Gesicht drückte grenzenlose Beleidigung aus.

»Du bist so fies, dass hätte ich nicht von dir gedacht«, stieß er mit gepresster Stimme weinerlich hervor und rieb sich seine nassen, kalten Koboldzehen.

»Du weißt doch, dass Wasser für Kobolde ganz und gar ungesund ist und wir es deswegen unbedingt meiden müssen. Meine Füße werden Wochen brauchen, um sich davon zu erholen«, jammerte er.

»Sniffer, du bist der einzige Kobold, den ich kenne, der das behauptet. Ich glaube, du hast deine Wasserallergie nur erfunden, um dich nie wieder waschen zu müssen, du altes Erdferkel. Schließlich ist Wasser ein Element, das wir alle zum Leben brauchen und die Erde wäre ohne Wasser nur eine trockene, öde Wüste, in der es kein Leben gäbe. Also stell dich nicht so an und komm jetzt endlich, es gibt schließlich viel zu tun.«

Die Stimme der kleinen Elfe klang ungeduldig. Sie nahm ihren Freund an die Hand und zog ihn hinter sich her. Gemeinsam traten sie aus der Höhle heraus und schauten sich um. Aber was sie erblickten, ließ die beiden mitten in der Bewegung erstarren. Die gleißende Helligkeit ließ sie unwillkürlich ihre Augen zusammen kneifen. Alles um sie herum war mit einer dicken Schicht Schnee bedeckt, ein frostiger Wind blies und die gesamte Natur lag noch in einem tiefen Winterschlaf.

»Hab ich es doch gewusst, du hast mich viel zu früh geweckt«, nörgelte Sniffer und wollte schleunigst in die warme Baumhöhle zurückkehren.

»Dann kann ich doch noch zwei Monate ratzen und du solltest schleunigst deinen Wecker reparieren lassen!«

Er drehte sich um und schüttelte sich angeekelt den Schnee von seinen Füßen.

»Halt, warte, hier stimmt etwas ganz und gar nicht! Wir Elfen wachen immer an dem Tag auf, wenn es wieder Frühling werden soll, das ist ein unumstößliches Naturgesetz! Wecker reparieren lassen, dass ich nicht lache«, sagte Mula beleidigt.

Nun muss man wissen, dass Mula eine Blumenelfe und Sniffer ein Baumkobold waren. Ihre Aufgabe war es im Frühling, die Natur wieder zum Leben zu erwecken. Sobald der letzte Schnee geschmolzen war und die ersten Strahlen der Frühlingssonne die Erde zärtlich liebkosten, berührte die Elfe die schlafenden Pflanzen und Blumen mit ihrem Zauberstab und half ihnen zu erwachen, zu wachsen und zu erblühen.

Sniffer war für die Bäume und die Tiere im Winterschlaf zuständig, damit diese nach der langen Zeit der Entbehrungen nicht den Beginn des Frühlings verschlafen. Natürlich waren die beiden nicht die einzigen Helfer. Jedes Frühjahr zogen ganze Heerscharen unermüdlicher Naturgeister durchs ganze Land, damit sich die Schönheit von Mutter Erde in ihrer ganzen Pracht entfalten konnte. Und das geschah Jahr für Jahr.

Nur dieses Mal war alles anders.

Mula und Sniffer waren wieder in die Höhle zurückgekehrt und diskutierten aufgeregt.

»Es dürfte kein Fatz Schnee mehr liegen, und Meister Frühling müsste schon längst unterwegs sein, um alles zu lenken und die Aufgaben zu verteilen. Es muss irgendetwas Schreckliches geschehen sein.«

Die Elfe flatterte aufgelöst hin und her und fegte dabei mit ihren Flügeln Gegenstände aus den Regalen und vom Tisch. Dabei stieß sie an einen riesigen Kupferkessel, der sich von seinem Haken löste und nach unten purzelte. Er landete genau auf Sniffers Kopf und stülpte sich wie ein Helm über ihn.

»Jetzt beruhige dich doch, du ruinierst mir noch die ganze Einrichtung und damit ist keinem geholfen. Setz dich hin und lass uns gemeinsam überlegen, was nun zu tun ist.«

Seine Stimme klang seltsam blechern unter dem Topf hervor. »Aber erst hilfst du mir und ziehst mir das blöde Ding vom Kopf, ich bin schließlich kein Ritter«, maulte er.

Die kleine Elfe stemmte sich mit den Füßen gegen seine Schultern und zog mit aller Kraft an den Henkeln des Topfes.

»Hast du einen Riesenschädel, einen richtigen Koboldquadratschädel, so einen störrischen...«, schimpfte sie laut vor sich hin.

»Ich schaff das nicht!« Sie ließ entmutigt ihre Flügel hängen.

»Jetzt stell dich nicht so an und zieh mit mehr Schwung, du schaffst doch sonst auch immer alles, was du dir vorgenommen hast«, klang Sniffers Stimme ärgerlich aus seiner blechernen Haube.

»Also gut, noch einmal mit Schwuuuuung....«

Mula nahm alle Kraft zusammen, schlug wie eine wild gewordene Biene mit den Flügeln und plötzlich löste sich der Topf mit einem lauten Plopp von Sniffers schon leicht lädierten Ohren. Durch den Schwung schoss die Elfe wie eine Kanonenkugel rückwärts durch die Höhle und prallte, mit beiden Händen immer noch den Kupfertopf umklammernd, mit dem Rücken an die Wand und rutschte von dort in Zeitlupe zu Boden.

»Au weh, meine schönen Ohren, jetzt sind sie ganz rot und aufgerieben. Schau mal, sie sind doppelt so groß wie sonst.«

Der Kobold stand vor einem Spiegel und betrachtete seine Ohren von allen Seiten.

»Ach, hör auf zu jammern, die sind genauso riesig wie immer«, sagte Mula ohne Mitleid, »schau dir lieber meine zerknitterten Flügel an, wie soll ich denn damit jemals wieder fliegen?!«

Ihre durchsichtigen Elfenflügel waren durch den Sturz an die Höhlenwand sehr in Mitleidenschaft gezogen worden und hingen ganz zerknautscht auf ihrem Rücken. Sie schüttelte sich wie ein nasser Hund, schlug zweimal mit den Flügeln und stellte zufrieden fest:

»Glück gehabt, sie funktionieren noch. Und nun Schluss mit der Spielerei, wir müssen uns wieder unserem Problem zuwenden. Das Beste wird sein, wir gehen zum Haus der Jahreszeiten und schauen, was los ist!«

»Aber draußen ist es eiskalt und es liegt doch noch soviel Schnee, wie soll ich denn da durchlaufen, ohne dass meine Füße nass werden? Du kannst schließlich fliegen!«

Sniffer klang zutiefst verzweifelt. Mula dachte einen kurzen Augenblick nach.

»Du musst doch gar nicht durch die Nässe stapfen, du kannst dich doch bequem tragen lassen. Komm wir wecken Drösel!«

2. Kapitel

Eine schicksalhafte Begegnung

Unter den Wurzeln des Baumes, der Sniffer als Wohnung diente, hatte auch Drösel seine Behausung. Drösel war ein Dachs. Er hatte in vielen Stunden Arbeit unzählige Gänge tief in die Erde gegraben und sich einen gemütlichen Bau geschaffen. Die Höhle war weit verzweigt und hatte mehrere große und kleine Räume.

Drösel lag gerade in seinem warmen, behaglichen Schlafraum und hielt seine Winterruhe. Er ahnte nichts von der Aufregung, die geradewegs auf ihn zu kam. Er hatte sich zu einer Kugel zusammengerollt, aus der weder seine Schnauze noch die Schwanzspitze hervorlugten und träumte von leckeren Regenwürmern, saftigen Früchten und schmackhaften Wurzeln.

Von außen war nicht zu erkennen, wo bei dem Dachs vorne und hinten war, er sah aus wie ein großes schwarzweißes Fellknäuel.

Mula und Sniffer standen vor ihm und sahen sich ratlos an.

»Kannst du mir mal verraten, wo bei dem der Anfang und wo das Ende ist? Am besten kneifen wir ihn einfach an irgendeiner Stelle und warten ab, was passiert!«

Mula knuffte den Kobold aufmunternd in die Seite.

»Jetzt mach schon, wir haben nicht den ganzen Tag Zeit!«

Entsetzt blickte Sniffer auf den schlafenden Dachs und sagte ängstlich:

»Kneifen? Du bist wohl verrückt geworden, das kann Drösel auf den Tod nicht ausstehen. Der rammt mich ungespitzt in den Boden, er möchte nämlich sanft und liebevoll geweckt werden. Ich werde mit meiner Zauberwurzel seine Nase berühren und schon wird er putzmunter sein. Ich muss also nur noch die Nase finden!«

Er klang nicht überzeugt. Er umrundete den schlafenden Dachs drei Mal, dann zuckte er ratlos mit den Schultern.

Mula stand daneben und wippte ungeduldig mit den Füßen.

»Jetzt lass mich mal, so wird das doch nichts! Ich hab eine tolle Idee. Schließlich ist Drösel das verfressenste Geschöpf, das ich kenne. Der hat immer Hunger!«

Mula baute sich vor ihm auf, holte tief Luft und schrie so laut sie konnte:

»Früüühstück! Aufwachen Drösel, es gibt was Leckeres zu fressen!«
Ihre List funktionierte.

Augenblicklich schlug der Dachs die Augen auf, sprang wie ein Gummiball auf seine Pfoten und quiekte in freudiger Erwartung: »Fressen? Wo ist das Fressen, was gibt's zu fressen? Ich hab einen Riesenhunger, her mit dem Fressen!«

Er schaute sich erwartungsvoll nach allen Seiten um. Dann entdeckte er Mula und Sniffer. Laut schnüffelnd kam er auf sie zu und forderte energisch: »Los sagt schon, wo habt ihr das Futter versteckt?«

Sniffer stierte betreten zu Boden, aber Mula erklärte völlig unbefangen: »Welches Futter? Wir haben leider kein Futter. Das hast du bestimmt nur geträumt!«

Der Dachs guckte verwirrt von einem zum anderen, dann seufzte er enttäuscht.

»Wahrscheinlich hast du recht. Ich hab schon so lange nichts Fressbares zwischen die Zähne bekommen, dass ich vor lauter Hunger schon halluziniere. Aber jetzt ziehe ich los und such mir was, denn es ist Frühling und der Tisch ist reichlich gedeckt.«

Drösel wackelte in freudiger Erwartung mit seinem Stummelschwanz.

»Ich muss dich leider enttäuschen, denn der Frühling ist dieses Jahr nicht gekommen und genau deshalb brauchen wir deine Hilfe. Wir müssen so schnell wie möglich zum Haus der Jahreszeiten, um nachzusehen, was dort geschehen ist. Und weil Sniffer wahrscheinlich seine edlen Füße abfallen, wenn er länger durch den Schnee laufen muss, wollten wir dich bitten, ihn zu tragen.«

Mula blickte ihn hoffnungsvoll an.

Drösel konnte ihr diese Bitte nicht abschlagen, denn Sniffer war sein bester Freund und er liebte den kleinen Baumkobold von ganzem Herzen. Egal, was er von ihm verlangt hätte, er hätte alles für ihn getan.

Aber der Dachs konnte seine Gefühle nicht besonders gut zeigen und deshalb brummte er nur: »Hm, kann ich schon machen, aber nur, wenn ich dort was zu fressen kriege! Sonst falle ich vor Erschöpfung noch um!«

Der Kobold schniefte vor Rührung und umarmte Drösel unbeholfen.

»Lieber Drösel, du bist der Beste!«

»Schluß jetzt mit diesem sentimentalen Getue«, wandte sich der Dachs schnell ab und wischte sich verstohlen eine Träne aus dem Augenwinkel, »je eher wir los ziehen, desto schneller bekomme ich was zwischen die Zähne!«

Er ließ den Kobold auf seinen Rücken klettern und gemeinsam machten sie sich auf den Weg.

Eine Weile marschierten sie wortlos dahin. Drösel stapfte verbissen durch den Schnee, während Sniffer sich vergnügt in sein warmes Fell kuschelte. Mula flatterte nervös über den beiden.

»Beeil dich doch mal, ich mache mir solche Sorgen, dass etwas Schlimmes geschehen ist«, trieb sie den Dachs ungeduldig an.

»Ich mach doch schon so schnell ich kann. Aber ich bin es nicht gewöhnt, mich durch turmhohen Schnee zu kämpfen. Schließlich bin ich ein Dachs, und der hält normalerweise Winterruhe. Und nun weiß ich auch, dass das viel angenehmer ist. Blöder Schnee! Bei jedem Schritt versackt man bis zum Bauch, und wenn man zwei Schritte nach vorne gemacht hat, rutscht man einen zurück. Was für ein mühsames Unterfangen«, grummelte der Dachs vor sich hin.

»Und überhaupt, weißt du eigentlich noch, wo der Weg ist? Durch diesen verflixten Schnee sieht alles ganz anders aus als sonst, als wäre die Erde völlig in Zuckerwatte eingehüllt. Ah, der Baum hier kommt mir bekannt vor, kommt hier nicht direkt ein Abhaaaaang....«

Just in diesem Moment verlor der Dachs den Halt, rutschte mit allen Pfoten gleichzeitig weg und kugelte den Steilhang hinunter.

»Uuuuaaaahhh«, schrie Sniffer erschrocken und krallte sich in Drösels dichtem Pelz fest. Immer schneller kullerten sie den Berg herab und verwandelten sich nach wenigen Metern in eine Schneekugel, die immer größer wurde, bis ein im Weg stehender Baum ihrer rasanten Fahrt ein jähes Ende setzte.

Sie prallten dagegen und der riesige Schneeball zerbrach.

Drösel und Sniffer purzelten heraus.

Der Dachs schüttelte sich benommen den Schnee aus dem Pelz, während sich Sniffer die nassen Füße rieb und laut jammerte.

Mula war ihnen bei ihrem Sturz erschrocken hinterher geflattert, aber als sie sah, dass die beiden wohlauf waren, lachte sie aus voller Kehle los und konnte sich gar nicht beruhigen.

»Das sah zum Totlachen aus«, prustete sie und hielt sich vor Lachen den Bauch.

»Haha, sehr komisch! Das ist überhaupt nicht witzig«, brummte der Dachs ärgerlich, »du kannst froh sein, dass wir uns nicht alle Knochen gebrochen haben. Aber psst, ich höre Stimmen. Schnell, wir müssen uns verstecken.«

Sie huschten hinter die dicken, knorrigen Wurzeln eines alten Baumes und duckten sich.

Aus der Ferne ertönte helles Kinderlachen. Es kam schnell näher und wurde lauter, dann erklangen Schritte im Schnee und schon sauste eine Gruppe von fröhlichen Jungen und Mädchen direkt am Baum vorbei. Sie zogen Schlitten hinter sich her und bewarfen sich gegenseitig mit Schneebällen. Mula und ihre Freunde warteten mucksmäuschenstill hinter dem alten Baum, bis die Kinder im Wald verschwanden.

Sie wollten schon aus der schützenden Deckung auftauchen, da hörten sie einen Ruf.

»Antonia! Antoonia! Wo bleibst du denn?«

Eine zweite Stimme rief: »Ach, lass die doch. Die träumt bestimmt wieder! Und das kann dauern! Die kommt schon irgendwann hinterher, die Traumliese!« Dann wurde es still. Die kleine Elfe lugte ganz vorsichtig aus ihrem Versteck hervor und sah vor dem Baum ein kleines Mädchen stehen, das ganz in Gedanken versunken den alten Baumriesen anstarrte.

Es schien, als ob der Baum ihr eine Geschichte erzählte, der sie ganz verzückt lauschte. Sie lächelte versonnen und legte eine Hand an die rissige Rinde des Stammes. Ihr Gesicht hatte einen verträumten Ausdruck angenommen.

So verharrte sie eine Weile.

Plötzlich schien sie aus ihrem Traum zu erwachen, hob ihre Hand wie zum Abschied und sauste den anderen Kindern hinterher.

»Na endlich, ich hab schon gedacht, die bleibt bis heute Abend da stehen und wir frieren inzwischen hier fest«, maulte Sniffer.

»Hör auf zu nölen, ich mag Kinder, die träumen können. Von denen gibt es wirklich nicht mehr viele. Ich glaube fast, diese Antonia konnte den alten Baumgeist hören und verstehen. Und wenn sie ihn verstehen kann, dann...«

Mula ließ den Satz unvollendet und sah nachdenklich in die Richtung, in die das kleine Mädchen verschwunden war.

»Aber jetzt lasst uns weitergehen, wir sind schon fast am Rand des vergessenen Waldes. Und dort liegt das Haus der Jahreszeiten. Also los!«

Die drei Freunde drehten sich um und verschwanden durchs dichte Unterholz.



3. Kapitel

Der vergessene Wald

Früher, als die Menschen nach getaner Abend an langen Winterabenden am Holzofen zusammen saßen und sich Geschichten erzählten, glaubten sie noch an Märchen und Wunder.

Damals konnten die meisten von ihnen die vielen Naturgeister sehen und kannten den »Wald der Wunder«, in dem die vier Jahreszeiten wohnten. Dort war alles möglich, viele unerfüllbare Wünsche waren in Erfüllung gegangen und manches Wunder geschehen.

Die Menschen und die Naturwesen lebten einträchtig zusammen und wer einen Rat benötigte, holte ihn sich gerne dort.

Viele Jahre gingen ins Land und die Menschen verloren ihre Fantasie und die Fähigkeit zum Träumen. Sorgen, Kummer und ein trister Alltag ließen die Märchen und Geschichten immer mehr in Vergessenheit geraten.

So geschah es, dass eines Tages niemand mehr da war, der sich noch an den »Wald der Wunder« erinnern konnte.

Als die Jahreszeiten und die Naturwesen bemerkten, dass sich kein Mensch mehr in ihren Wald verirrt, nannten sie ihn den »Vergessenen Wald«. Sie waren sehr traurig darüber, den sie hatten einen kleinen Schwatz mit einem Menschen immer zu schätzen gewusst. Nun lebten sie in Abgeschiedenheit und hofften, dass sich eines Tages jemand an sie erinnern würde.

Doch um in den Wald zu gelangen, musste man in der Lage sein, die Schönheit hinter einem undurchdringlichen Dickicht zu erahnen und fest daran zu glauben, dass es in allem Unwegsamen auch immer einen Weg gab.

Dann öffnete sich das dichte Unterholz wie von Zauberhand und gab den Blick auf den wundersamen Wald frei.

Dort wuchsen seltene Blumen mit betörendem Duft, mit Moos bewachsene Baumgiganten reckten ihre knorrigen Äste in den Himmel wie erstarrte Riesen, und der Boden war von einem dicken Teppich saftigen Grases bedeckt, der den Wanderer zum ausgiebigen Rasten einlud.

Hier und da murmelte ein kristallklarer Bach, in dessen kühlen, frischen Wasser sich Fische tummelten, die in den ungewöhnlichsten Farben schillerten.

In der Mitte des Waldes öffneten sich die Bäume zu einer riesigen Lichtung, auf der im Sonnenschein unzählige Schmetterlinge über ein üppiges Blütenmeer tanzten.

Ein betörender Blumenduft hing in der warmen Luft.

Genau dort stand das Haus der vier Jahreszeiten.

Es war so einzigartig, dass jeder Betrachter bei seinem Anblick in tiefstes Erstaunen geriet.

Es bestand aus vier einzelnen Gebäuden, die in einem Viereck um einen Innenhof angeordnet waren. Dies war aber nicht das Außergewöhnliche daran, sondern, dass man jedem Teil des Hauses seinen Bewohner sofort ansah.

Obwohl auf dem schneebedeckten Dach des Winters der Schornstein gemütlich qualmte, leuchteten auf den Fensterbrettern des Sommers die Blumen in allen erdenklichen Farben, um die dicke Hummeln und emsige Bienen brummen.

Vor der Tür des Herbstes lagen kugelrunde Kürbisse und bunte Blätter wirbelten durch die Luft.

Beim Frühling tropfte der tauende Schnee von der Dachrinne und die Fenster waren mit bemalten Ostereiern und Schneeglöckchensträußen geschmückt.

Dieses Bild bot sich Mula, Sniffer und Drösel.

Der kleine Baumkobold und der Dachs waren noch nie hier gewesen und rissen vor lauter Staunen die Augen weit auf. Sie blieben wie angewurzelt stehen.

Mula holte die beiden aus ihrer Erstarrung.

»Ich hab mich doch den ganzen Weg nicht so abgehetzt, damit ihr jetzt die Zeit verträumt«, sagte sie ungeduldig, flatterte auf die Glocke zu und zog daran. Ein wundersamer Ton erklang und im gleichen Augenblick wurde auch schon die Tür von innen aufgerissen.

»Gott sei Dank, endlich bist du wieder da....«, rief eine Stimme freudig, aber sie verstummte im selben Augenblick.

Der Sommer stand in der Tür und sah verwirrt auf die drei herab.

»Ach Mula, du bist es! Und ich dachte schon, der Bruder Frühling wäre zurückgekommen!«

Seine Stimme klang enttäuscht. Mula fühlte ihren Verdacht bestätigt.

»Hab ich es doch gewusst, dass bei euch etwas ganz und gar nicht in Ordnung ist. Los erzähl, was ist geschehen? Wieso ist der Meister Frühling

noch nicht unterwegs und verbreitet Wärme und Wachstum? Es ist alles durcheinander. Warum liegt außerhalb des »Vergessenen Waldes« immer noch Schnee?»

Die kleine Elfe war ganz in Eifer geraten.

»Nun hol doch erst einmal Luft, und dann kommt herein. Ich werde euch die ganze Geschichte erzählen, zumindest soweit ich sie weiß. Aber jetzt folgt mir und seht euch zuerst mal etwas an.«

Der Sommer drehte sich um und ging vor Mula, Drösel und Sniffer her. Er führte sie in eine geräumige Küche, in der in einem großen offenen Herd ein lustiges Feuer prasselte. Darauf stand ein riesiger Suppentopf, aus dem es verführerisch duftete. Drösel lief sofort das Wasser im Mund zusammen. Er wollte sich schnurstracks auf die leckere Kost stürzen, da blieb sein Blick an einer zusammengesunkenen Gestalt am Küchentisch hängen.

Dort saß der Winter wie ein Häuflein Elend auf einem Stuhl, den Oberkörper auf die Tischplatte gelümmelt. Er hatte sein Gesicht in den weiten Ärmeln seines weißen Gewandes verborgen und weinte herzerreißend.

»Ich biiin schuld, ich gaaanz alleine«, heulte er wie ein Wolf bei Vollmond.

»So geht das schon die ganze Zeit.«

Die Stimme des Sommers klang resigniert. »Schon dreizehn ganze Tage sitzt er so da, er isst nicht, er schläft nicht und lässt sich durch nichts beruhigen. Ich hab schon alles versucht!«

Er zuckte ratlos mit den Schultern.

»Und als ihr drei geläutet habt, hatte ich die Hoffnung, dass Bruder Frühling wieder gekommen sei und alles in Ordnung kommt.«

Er seufzte.

Mula blickte ratlos von einem zum anderen. Sie flog zum Tisch. Dann atmete sie tief durch und legte die Hand auf den Kopf des schluchzenden Winters.

»Jetzt hör doch mal mit dem Geflenne auf, das bringt uns auch nicht weiter. Erzählt uns endlich, was bei euch geschehen ist! Vielleicht können wir ja helfen.«

Die kleine Elfe versuchte, ihrer Stimme einen strengen Ton zu geben, obwohl ihr der tiefe Kummer des Winters sehr zu Herzen ging. Aber die Rüge zeigte prompt ihre Wirkung.

Der Winter hob seinen Kopf und schaute Mula aus roten, verquollenen Augen an. Er schniefte einmal und putzte sich dann geräuschvoll die Nase.

Nun erzählte er.

»Also gut. Vor genau dreizehn Tagen saßen wir hier gemütlich beim Essen. Alles war friedlich und harmonisch. Nur Bruder Frühling war etwas zap-pelig. Er sagte, dass es endlich Zeit würde, wieder an die Arbeit zu gehen und die Natur zum Leben zu erwecken. Die Menschen hätten den Winter nun endgültig satt und wollten die ersten Frühlingssonnenstrahlen genie-ßen. Und er wäre sowieso derjenige, den die Menschen am allermeisten liebten!

Das konnte ich doch nicht auf mir sitzen lassen. Schließlich lieben die Menschen auch die Freuden des Winters: das Knistern eines warmen Feu-ers an einem kalten Winterabend, das Glitzern des Schnees in der Winter-sonne, fröhliche Schlittenpartien und Schneeballschlachten! Wie schön die Landschaft unter einer weichen, weißen Schneedecke erstrahlt!

Aber der Frühling verspottete mich nur weiter und sprach von roten, trop-fenden Schnupfennasen, Grippewellen, kalten und nassen Füßen, und dass die Menschen mich nur ertragen, weil sie die Jahreszeiten nun mal nicht ändern könnten.

Da wurde ich sehr zornig und sagte, für triefende Augen und Nasen wäre ja wohl er mit seinen fliegenden Pollen und seinem Blütenstaub zuständig und es gäbe genug Menschen, die ihn dafür hassen würden. Aber das hätte ich nicht sagen sollen«, schloss der Winter seinen Bericht.

»Ach du meine Güte«, sagte Mula erschrocken, »du weißt doch, wie emp-findsam der Frühling ist. Der ist doch immer gleich fürchterlich beleidigt und spricht zwei Wochen kein Wort mehr mit einem!«

Der Winter nickte betrübt. »Das war genau das Problem. Kaum hatte der Frühling dies gehört, sprang er auf und schrie erzürnt, dass er dann auch gleich verschwinden könne, wenn ihn niemand braucht, und stürmte aus dem Haus. Seitdem ist er einfach weg. Und ich alleine bin schuld daran.« In die Augen des Winters traten schon wieder Tränen.

»Es wird alles wieder gut.« Sniffer legte tröstend die Hand auf seine Schul-ter. »Und der Bruder Frühling ist nicht ganz unschuldig an dem Streit. Er hat dich schließlich provoziert.«

Alle sahen sich bekümmert an. Die kleine Blumenelfe kratzte sich nach-denklich am Kopf.

»Tagelang bockig sein, das kennen wir ja vom Bruder Frühling. Da ist er wie eine Mimose. Aber einfach spurlos verschwinden und seine Aufgaben vernachlässigen, nein, das sieht ihm gar nicht ähnlich. Da passt irgend-

etwas nicht. Glaub mir, ich fühle, dass da etwas Schreckliches geschehen ist. Wir sollten Myra rufen. Sie kann uns sicher berichten, was dem Frühling passiert ist.«

Die anderen nickten zustimmend.

»Du hast immer die besten Ideen.« Sniffer sah Mula bewundernd an. » Ich bin so stolz darauf, dich zur Freundin zu haben!«

Mula wurde rot und trat verlegen von einem Bein aufs andere.

»Genug mit deiner Bewunderung, uns läuft die Zeit davon. Wir müssen zum See der Erkenntnis. Nur dort kann man Myra um Rat bitten. Lasst uns gehen.«

